

schung. Naturgemäß ist der Index der griechischen Worte der längste (281–288), mit seiner Hilfe und mit dem Sachregister lassen sich die Fundstellen in der antiken Literatur leicht feststellen.

Das vorliegende Werk ist also sehr nützlich für den Exegeten der „Haustafeln“ des Corpus Paulinum. Wer die Weisheitsliteratur untersucht, wird es benutzen müssen. Vor allem stellt es einen Beitrag dar zur Bestimmung der vielschichtigen Wechselwirkung zwischen „Judentum und Hellenismus“.

F. Lentzen-Deis S. J.

Hug, Joseph, *La finale de l'Évangile de Marc (Mc 16, 9–20)* (Études bibliques). Paris: Gabalda 1978. 266 S.

Die vorliegende exegetische Abhandlung ist in Lyon-Fourvière 1974 als Dissertation angenommen und 1978 überarbeitet veröffentlicht worden. Sie behandelt den längeren Markusschluß, Mk 16, 9–20. – Ein Abriß der Geschichte der Exegese dieser Verse zeigt, daß sich erst ab 1880 die These von der Unehchtheit des Markusschlusses durchzusetzen begann (Kap. 1). Auch die vorliegende Untersuchung kommt zu diesem Ergebnis, allerdings in modifizierter Form; denn sie zeigt auf, wie unbefriedigend die Gegenüberstellung von echt und unecht in diesem Falle ist (Kap. 2). Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Analyse des Textes mit dem Ergebnis: Dieser Text ist eine Einheit; er bietet eine eigene und originelle Theologie (Kap. 3). Weder die Synoptiker noch Johannes sind literarische Vorlagen (Kap. 4). Mk 16, 8, der Schlußvers des ursprünglichen zweiten Evangeliums, wird kurz behandelt (Kap. 5 und 6). In Schlußfolgerungen wird die Theologie dieser Verse zusammengefaßt (Kap. 7).

Mk 16, 9–20 hat eine klare theologische Aussage. Die Heiden sind die eigentliche Aufgabe für die Boten. Die Auferstehungserfahrung ist nur Vorbereitung für die Sendung. Die Erscheinungen bereiten die Verkündigung und die Aufnahme des Evangeliums bei den Heiden lediglich vor. Das drückt sich auch in der Christologie des Markusschlusses aus: Inthronisation Jesu in seine Herrschaft und Verwirklichung dieser Herrschaft durch die Sendung der elf Jünger folgen unmittelbar aufeinander. Das Verbindungsglied zwischen beidem sind die Machtzeichen. Sie geschehen in den Gemeinden und tragen entscheidend zur Verkündigung des Evangeliums bei. Diese Gemeinden sind offen gegenüber allen, die an das Wort Gottes glauben und die als Getaufte die Macht Jesu erfahren wollen. – Die Reihenfolge der Machttaten und die Art, wie sie formuliert werden, spricht gegen eine Abhängigkeit von den Berichten aus der Apostelgeschichte. Das Fehlen irgendeiner Notiz über eine Situation der Verfolgung und Not, eine Christologie, in der Kreuz und Auferstehung nicht aufscheinen, sind wohl am besten dadurch zu erklären, daß dieser Markusschluß in einer Situation des Enthusiasmus entstanden ist. – Die trotz höchster Akribie gut zu lesende Abhandlung scheint mir besonders unter folgenden Gesichtspunkten bedeutsam: Im Kurzkommentar der deutschen Einheitsübersetzung zu diesen Versen steht: „Dieser Abschnitt (scil. 16, 9–20) findet sich nicht bei den ältesten Textzeugen. Er ist eine im 2. Jahrhundert entstandene Zusammenfassung der in anderen Evangelien stehenden Berichte über die Erscheinungen und Anweisungen des Auferstandenen“. Dieses weitverbreitete Urteil muß revidiert werden. Der längere Markusschluß ist keine Kompilation, sondern Ausdruck selbständigen Denkens.

Ein vernachlässigter Text wird in seiner Eigenständigkeit und theologischen Tiefe faszinierend nahe gebracht. Die allzu einfache Unterscheidung zwischen echt und unecht wird relativiert, was methodenkritisch weit über diese Verse hinaus Bedeutung hat. Das zweite Evangelium ist nicht nur als das erste, sondern auch als das letzte der kanonischen Evangelien zu lesen. Diese Verse eignen sich, um eine Wirkungsgeschichte des zweiten Evangeliums zu entfalten. Allerdings dürfte es noch lange dauern, bis sich eine solche vielschichtige Lektüre des zweiten Evangeliums durchsetzt.

W. Feneberg

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm, *Die Bergpredigt*. Stuttgart: Kohlhammer 1982. 158 S.

Es gibt nicht viele Texte, die so wie die Bergpredigt Jesu Bewegung und Spannung in das Leben von Menschen hineingetragen haben. Das war in den knapp zweitausend Jahren der christlichen Geschichte so, und das ist heute nicht anders. Das zeigt der Vf.